

Predigt am Ewigkeitssonntag (26.11.2023)

in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)



Liebe Gemeinde,

wenn man sich in der kleinen Gemeinde Herrnhut in der Oberlausitz auf den Weg macht hinauf zum Gottesacker, dem Friedhof der Herrnhuter Brüdergemeinde, geht man am Eingang durch ein fest gemauertes Tor. In Gold geprägten Lettern steht auf dem Torbogen geschrieben: *Christus ist auferstanden von den Toten*. Man geht also unter der Osterbotschaft hindurch zu den Gräbern.

Es fällt sofort auf, wie anders dieser Friedhof ist: wunderbare Alleen mit Laubbäumen, durch die sich das Sonnenlicht bricht; die Grabsteine liegen mitten in der Wiese. Und alle Gräber sehen genau gleich aus – ein schlichter Sandstein mit dem Namen und den Daten, mehr nicht. Man kann sich als Familie in Herrnhut auch keinen Platz für seine Verstorbenen aussuchen. Man reiht sich ein, einfach das nächste Grab.

Und wenn man am Grab war, den Friedhof wieder verlässt, liest man einen anderen Vers auf der Rückseite des Tores: *Er ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen*.

Könnte sein, liebe Gemeinde am Ewigkeitssonntag, dass der eine oder die andere von Ihnen etwas überrascht davon ist, dass der Pfarrer hier vorne heute so viel von Jesus spricht, von Ostern, von der Auferstehung... Wo es doch heute nicht um Jesus geht, sondern um die konkreten Menschen, die Sie so schmerzlich vermissen. Um die eigene Mutter, den eigenen Vater, das eigene Kind. Um den Geliebten, die Freundin, den Ehepartner, die Schwester, den Bruder. Um den Opa, die Oma, die Nachbarn ...

Ja, um die geht es heute, liebe Gemeinde. Nachher werden wir ihre Namen verlesen und beim Klang der Glocke an sie denken und für sie beten. Und natürlich sind da Schmerz und Traurigkeit im Herzen, vielleicht sogar Wut und Verzweiflung. Das alles darf sein und muss auch sein. Weil ein Mensch gegangen ist, den Sie gerne festgehalten hätten!

Trotzdem reicht die Botschaft des heutigen Tages weiter. Sie weist über die Traurigkeit und die Verzweiflung hinaus. Sie reicht bis hin zu der Frage: „Was kommt danach...?“

Sie selbst können diese Frage beantworten, aus der Sicht der Menschen, die geblieben sind. Sie haben in den vergangenen Monaten vermutlich alle Zeiten durchgemacht, die man als leidender Mensch aushalten muss. Sie kennen die Tränen, die nicht aufhören zu strömen. Sie kennen die Bitterkeit, einfach nicht weinen zu können. Sie wissen um das Gefühl, plötzlich für einen Moment zu denken: „Er ist wieder da! Sie ist hier, im Haus!“ Sie kennen das Mitleid und die Sprachlosigkeit der anderen Menschen, mit denen Sie mal besser, mal schlechter umgehen können. Trauer macht dünnhäutig! Vielleicht kennen Sie auch die Angst und die unendliche Leere. Die Kraftlosigkeit, das Gelähmt Sein!

Aber dann gibt es da auch noch das andere: Die tiefe Dankbarkeit, wenn man sich zurück-erinnert. Das innere Lächeln, wenn einem immer neue Geschichten mit dem Verstorbenen einfallen. Das gemeinsame Zusammensitzen und Reden und Trösten und Weinen und Lachen. Dazu den kleinen Trost: „Es ist ihm manches erspart geblieben. Sie wollte selbst nicht mehr. Er hat es jetzt sicher gut, dort, wo er ist. Sie ist erlöst!“ Und die zarten Momente, in denen man spürt: „Es geht weiter!“

Das alles kommt danach, nach dem Tod eines geliebten Menschen. Und so wird es noch eine Zeit lang weitergehen bei Ihnen, zwischen Nicht-Loslassen-Wollen und Hergeben-Können. Aber irgendwann kommt dann ein Wieder-Gewinnen des Verstorbenen: Ihn oder sie weiter „mitnehmen können“, als Teil des eigenen Lebens.

Was aber ist gekommen für den Verstorbenen selbst...? Wo ist der geliebte Mensch jetzt? Geht es ihm wirklich gut? – Fragen, auf die auch ich als Pfarrer keine konkrete Antwort geben kann. Konkret in dem Sinn, dass ich sagen könnte: „So ist es! So sieht es dort aus! Da können Sie ganz sicher sein!“

Aber das heißt nun nicht, dass ich keine Antwort hätte. Ich lese die Antwort zum Beispiel aus den Worten Jesu im heutigen Predigttext: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.*

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben.

Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.

Wundert euch darüber nicht. Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Jesus selbst hat also doch etwas mit unseren Verstorbenen hier auf der Erde zu tun. Nein, nicht etwas, sondern alles! *Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.* Was für eine unglaubliche Zusage! **Menschen, die auf Gott vertrauen, die sich an den Worten Jesu orientieren, leben - für immer, ewig!**

Aber dann ist da ja noch die Sache mit dem Gericht. Jesus selbst ist von seinem Vater zum Richter bestimmt worden über Lebende und Tote. Was ist das für ein Richter?

Nächsten Sonntag, am 1. Advent, werden wir wieder von ihm singen: *Er ist gerecht ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt, sein Königskron ist Heiligkeit, sein Szepter ist Barmherzigkeit; all unsre Not zum End er bringt!*

Nein, vor diesem Richter brauchen wir keine Angst zu haben. Er wird nicht willkürlich urteilen, sondern gerecht und weise. Er wird uns erkennen lassen, was nicht in Ordnung war, aber zugleich wird er uns mit dem Maßstab „Liebe“ und „Vergebung“ bewerten.

Jesus ist selbst den Weg gegangen, den wir alle gehen müssen – den Weg in den Tod. Und er ist ihn auf die bitterste Weise gegangen; durch schlimmstes Leiden hindurch. Jesus kennt also den Angstgegner Tod in und auswendig. Er ist niemals weit weg, wenn Menschen sterben. Er ist ganz nah. Mitten drin.

Aber Gott hat seinen Sohn Jesus nicht in der Tiefe des Todes gelassen. Er hat ihn herausgeholt aus den Fängen der Dunkelheit und der Ausweglosigkeit. Er hat die Höhle des Grabes geöffnet und ihn in ein neues Leben geführt, ins Licht.

Wenn wir damit Ernst machen, dass wir alle Gottes Kinder sind, seine Söhne und seine Töchter. Dann ist das, was Jesus erfahren durfte, auch unsere Zukunft.

Dann dürfen auch wir darauf hoffen, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern ein Tor, das sich auftut und hinüberführt ins Leben.

Wie das alles genau sein wird, weiß kein Mensch, aber dass es so sein wird, darauf dürfen wir vertrauen – seit Jesus. Die Schriftstellerin Luise Rinser hat es einmal so gesagt: *Ich bin oft gefragt worden, wie ich mir das Auferstehen vorstelle, Ich stelle es mir nicht in theologisch-dogmatisch bestimmten Bildern vor. Aber in den Träumen erhalte ich Belehrung darüber. Der Kern ist immer der gleiche. Ich werde getötet, erschrecke einen Augenblick und falle in eine dunkle Tiefe, werde aber plötzlich von etwas Unsichtbarem aufgefangen und finde mich in einem Licht, das ich vorher nie sah.*

Wer auf den Gottesacker in Herrnhut geht, wird genau daran erinnert: *Jesus ist auferstanden von den Toten.* Das gilt für uns, die wir leben - als Hoffnungsbotschaft gegen die Angst vor dem Sterben. Und es gilt für all unsere Verstorbenen.

In Herrnhut werden die Verstorbenen unter dem Eingangsbogen hindurchgetragen, in einem weißen Sarg – die Farbe Jesu, die Farbe der Ewigkeit.

Jesu Auferstehung ist das Tor zu ihrem neuen Leben. Das wird jeden Ostermorgen dort auf dem Friedhof gefeiert mit über 500 Menschen.

Und wer von Ihnen aus Franken kommt, kennt das auch: Die Feier auf dem Friedhof am Ostermorgen. Keine Beerdigung ohne „Christ ist erstanden“ am Ende!

Ich weiß, liebe Angehörige, liebe Gemeinde am Ewigkeitssonntag. Das alles muss man glauben können...! Und glauben und vertrauen, wenn rings um einen alles zu zerbrechen droht, ist schwer. Aber es ist letztlich ohne Alternative!

Was wäre das für ein Leben, wenn die Begegnung mit dem Tod es für immer zerstören würde. Was wäre das für ein Leben, wenn wir die Menschen, die wir lieben, ins Nichts gehen lassen müssten? Was wäre das für ein Leben, wenn alles, was uns ungerecht und unbarmherzig erscheint auf der Erde, nie aufgelöst werden könnte. Wenn Menschen, die viel zu früh an einer schweren Krankheit sterben müssen, kein schmerzfreies Leben jenseits des Todes sehen dürften? Wenn Menschen, die ohne eigene Schuld sterben, weil sie zur falschen Zeit am falschen Ort gelebt haben, keine Zukunft hätten?

Mich jedenfalls tröstet die Hoffnung darauf, dass es bei Gott eine Welt gibt, in der alles zurechtgerückt wird, was bei uns Unrecht war. Eine Welt, in der jede und jeder ihren und seinen sicheren, geborgenen Platz findet, auch die, die auf dieser Erde keinen guten Platz hatten. Eine Welt, in der Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit Wirklichkeiten sind.

Ich will an diese Welt glauben! Und ich kann an diese Welt glauben, weil ich darauf vertraue, was Jesus gesagt hat: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.*

Selten habe ich einen friedlicheren und schöneren Ort gesehen als den Gottesacker in Herrnhut. Im Frühling verwandelt er sich in ein Meer aus Frühjahrsblüten: Blausternchen und Buschwindröschen blühen zwischen den Gräbern. Im Sommer spenden die großen, alten Buchen Schatten und die Glühwürmchen schweben durch die lauen Sommer Nächte. Im Herz strahlt das Laub, das sich bunt verfärbt, in der Sonne. Und im Winter bedecken Reif und der Schnee die Gräber.

Vielleicht ist es so schön dort, weil dort deutlich wird, dass alle Menschen gleich sind, aus welcher Region der Erde sie auch kommen, aus welcher Familie sie auch stammen.

Sie alle / wir alle gehören zu einer großen Familie, zu Gottes Familie – Kinder Gottes!

In Herrnhut wird spürbar, dass für alle Kinder Gottes am Ende das Leben siegt. Weil Jesus den Tod für immer bezwungen hat – als die Sonne aufging, am Ostermorgen!

Amen.